

Egyetemi doktori (PhD) értekezés tézisei

DIE GEBURT EINES KLASSIKERS DER MODERNE

**Die Rezeption von Musils *Mann ohne Eigenschaften*
in den dreißiger Jahren**

ALVAREZ GARCÍA GERARDO HUGO

Témavezető: Dr. habil. Karl Katschthaler



DEBRECENI EGYETEM

Irodalomtudományok Doktori Iskola

Debrecen, 2015.

Darstellung des Themas und Zielsetzung der Dissertation

Die vorliegende Dissertation ist eine rezeptionshistorische und komparatistische Studie, die die Untersuchung der zeitgenössischen Rezeption des Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* zum Thema hat. Gegenstand der Untersuchung sind die zeitgenössischen Rezensionen zum kanonischen Teil des Romans, der zu Musils Lebzeiten zwischen 1930 und 1933 erschienen ist, welche sich in der Musilschen Zeitungsabschnitt-Sammlung befinden. Diese Zeitungsabschnitt-Sammlung ist ein Teil des Musilschen Nachlasses und befindet sich in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Rezensionen sind dort zu finden unter der Signatur:

1. Beilage zu Serie n. 15.159, Blatt 1-353 (Kritiken vor allem zu Band 1 des *MoE*)
2. Beilage zu Serie n. 15.159, Blatt 1-168 ((Kritiken zu Band 2 des *MoE*)¹

Die literaturhistorische Relevanz einer Untersuchung und Dokumentation der Rezensionen ist indiskutabel: Sie stellt ein Kapitel Literaturgeschichte dar. Diese Zeitungsabschnitt-Sammlung des Robert Musil-Nachlasses bildet einen literaturgeschichtlichen Querschnitt in der Geschichte der deutschsprachigen Literaturkritik der dreißiger Jahre ab.

In einem Gespräch zwischen Diotima, Sektionschef Tuzzi und Paul Arnheim stellt der Magnat die Frage: „Angenommen, wir hätten einen neuen Homer: Fragen wir uns mit letzter Aufrichtigkeit, ob wir überhaupt fähig wären, ihm zuzuhören?“² Sie beinhaltet ein unvorhersehbares Provokationspotenzial, wenn man dieselbe Frage für den Fall des *Mann ohne Eigenschaften* in den dreißiger Jahren extrapoliert: sind die Leser dieses neuen Homers, etwa Musils, überhaupt fähig gewesen, ihm zuzuhören? Präziser: Sind Musils Kritiker der dreißiger Jahre fähig gewesen, ihn anzuerkennen?

Die vorliegende Untersuchung versucht eine belegbare und nachweisbare Korrektur jener verzerrten Wahrnehmung der Musil-Rezeption zu bieten, die ihm eine vermeintlich geringe Anerkennung zu Lebzeiten im Kontrast zu dem sensationellen postumen „Publikumserfolg“ bescheinigt.

Zur Methode

Die rezeptionsgeschichtliche Methode sei für das Verständnis vergangener Literatur unentbehrlich, so Hans Robert Jauß.³ In diesem Sinne setzt eine Untersuchung der Aufnahme und Rezeption von Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* eine Rezeptionstheorie bzw. Methode voraus. Gegenstand der Rezeptionsanalyse sind die Buchbesprechungen, also „kritische Texte“, um die Begrifflichkeiten Gotthart Wundbergs zu benutzen.⁴ Im Fokus meines literaturtheoretischen Interesses steht, welcher historische Moment es eigentlich

gewesen ist, der das Neue des *Mann ohne Eigenschaften* erst zum Neuen machte, – um mit den Worten Hans Robert Jauß zu sprechen –

in welchem Grade dieses Neue im historischen Augenblick seines Hervortretens schon wahrnehmbar [gewesen] ist, welchen Abstand, Weg oder Umweg des Verstehens seine inhaltliche Einlösung erfordert hat, und ob der Moment seiner vollen Aktualisierung so wirkungsmächtig war, daß er die Perspektive auf das Alte und damit die Kanonisierung der literarischen Vergangenheit zu ändern vermochte.⁵

Die vorliegende Rezeptionsstudie hat „mit kollektiven Erscheinungen zu tun, etwa mit der Aufnahme eines Textes durch Gruppen von Lesern oder Literaturkritikern. [Dabei] werden [...] zahlreiche Kritiker- oder Leserreaktionen auf einen Einzeltext oder ein ganzes Werk nach bestimmten Kriterien klassifiziert und ausgewertet.“⁶ In diesem Sinne ist Rezeptionsgeschichte „häufig die Aufzählung von unvereinbaren Verständnisversuchen“.⁷

Gliederung und Ergebnisse der Dissertation

Die Ergebnisse der Untersuchung, die diese Dissertation bildet, sind in drei große Teile gegliedert. Im ersten Teil wird der Prozess zur Überwindung der Verständnisschwierigkeiten des *Mann ohne Eigenschaften* als ein neues Werk untersucht.

Die erste doppelte Ausgangshypothese für die Untersuchung der Dokumentation ist, dass „unser“ *Mann ohne Eigenschaften* nicht identisch mit dem *MoE* der dreißiger Jahre ist⁸, und dass „Rezeptionsgeschichte häufig die Aufzählung von unvereinbaren Verständnisversuchen [ist]. Jede Epoche, jede Geisteshaltung und Ideologie entdecken neu, was sie für die Aussage des Autors halten, es ist in Wirklichkeit das, was sie in das Werk auf Grund der eigenen Erwartung und des eigenen Verständnisses hineinlegen.“⁹ D. h., der Wert und die Relevanz der Rezensionssammlung liegt in der Vielfalt ihrer Urteile und in den Nuancen und Schattierungen der Formulierungen, sowie in ihrem Versuch, die Komplexität des Musilschen Werkes zu begreifen. Aus diesem Grund steht im Vordergrund dieser Untersuchung die Aufzählung des Spektrums divergierender, ja disparater Meinungen und Aussagen, um zu skizzieren, wie bestimmte Formulierungen, Argumentationsmuster und Sichtweisen sich herausbilden und verändern und wie im Wettstreit konkurrierender Diskurse allmählich ein ebenso facettenreiches wie diffuses, weithin vom jeweiligen Zeitgeist geprägtes Bild eines Autors entsteht, das nicht selten mehr Aufschluss über die an seiner Konstruktion Beteiligten gibt als über den Autor und sein Werk selbst.

Die zweite Ausgangshypothese ist, dass die Leser, Kritiker und Rezensenten des *Mann ohne Eigenschaften* nur den sogenannten „kanonischen Teil“ bzw. die vom Autor autorisierten Kapitel des Romans gelesen und interpretiert haben. Sie haben einerseits das Werk in zwei

Zügen gelesen, den ersten Band im Jahr 1930, den zweiten im Jahr 1932: „Wie der ganze Roman endet, ahnen wir noch nicht“¹⁰, schreibt der expressionistische Dichter und Rezensent Ernst Blass. Die zeitgenössischen Rezensenten wussten nicht, dass der Roman für immer Fragment bleibt. Sie erwarteten einen dritten Teil, der zu Musils Lebzeiten aber nicht erschienen ist und sie haben nicht geahnt, dass es einen Nachlass gibt, der fast ins Uferlose mündet. Die ersten Leser kannten keine philologischen Kontroversen um den Nachlassteil des Romans.¹¹ Sie haben keine modische Methode¹² angewendet, um das Werk zu deuten. In einem Satz: sie haben den Roman als etwas Neues gelesen.

Im ersten Kapitel werden die Schwierigkeiten bei der ersten Aufnahme des *Mann ohne Eigenschaften* dargestellt, eines Werkes, das „absolut nicht konform der Dichtungsgattung und dem Romantypus aufgebaut ist“.¹³ Die Wahrnehmung dieses Neuen und das Neue am Werk, was in dieser Hinsicht bei seiner Erscheinung eine neue Romanart darstellte, wurden untersucht. Ein zweiter Schritt war die Untersuchung der Wahrnehmung dieser individuellen Gesetzmäßigkeit des Musilschen Romans, die von den ersten Rezensenten durch Prädikate wie einmalig, einzigartig, außerordentlich, selten, seltsam, bzw. mit der Formulierung wie „ein Roman ohne seinesgleichen“ ausgedrückt wurde. Ein weiterer Schritt ist die Beobachtung der ersten Schwierigkeiten beim Verständnis eines Werkes, das sich als zu komplex erweist, um es eindeutig zu klassifizieren. So wird die Palette von Begriffen gezeigt, womit die Rezensenten versuchten, das Werk als Roman zu verstehen.

Im Kapitel „Der Rezeptionsprozess eines neuen Werkes“ wird aufgezeigt, wie sich das Bild des Romans als Folge der Komplexität des Werkes als das Werk eines Autors herauskristallisiert wurde, welcher der Nachfrage des breiten Publikums keinerlei Konzessionen macht. Dies wurde auf zwei unterschiedliche Weisen zum Ausdruck gebracht, zum einen wurden die Schwierigkeiten des Romans in den Vordergrund gestellt; zum anderen wurde explizit die bestimmte Leserschaft für diesen Roman ausgesprochen. Durch unterschiedliche, implizite, von den Rezensenten angewendeten Kategorien wie die intellektuellen Voraussetzungen der Leser, die Länge des Buches, der Gegensatz Unterhaltung vs. Geist, hat sich das Profil eines Werkes für ein bestimmtes Publikum herausgebildet, so dass dieser Roman nicht „für den schlichten Durchschnittsleser“ sei.¹⁴ Dies ist eine klare *interne Hierarchisierung* im Sinne Bourdieus.¹⁵ So wird explizit die Dichotomie von Kunstwerk versus Unterhaltungsroman artikuliert, sie ist aber meistens *ex negativo*, d.h. der Unterhaltungscharakter des *Mann ohne Eigenschaften* wird aberkannt. Es kristallisiert sich ein hoher Grad an Bildung bzw. an Intellektualität als Voraussetzung für den Genuss des Musilschen Romans heraus, was gleichzeitig impliziert, dass der Roman für das breite

Publikum ungeeignet ist. Diese intellektuellen Voraussetzungen des Romans werden zu einer eindeutigen Hierarchisierungskategorie in der Rezeption. In dem Zusammenhang wird auch die Dauer seiner Wirkung als Kriterium erhoben, um die Qualität des Romans zu bescheinigen: der Roman sei kein „Schmöker“¹⁶: „das Buch gehört [zu den Büchern,] zu denen man wieder zurückkehren wird“.¹⁷ Das ist „kein Buch zum Lesen, sondern zum Wiederlesen“.¹⁸

Die Kritiker des Buches kategorisieren das Werk als einen Roman für anspruchsvolle Leser, für intellektuelle und reife Leser, reife und gebildete Leser, für geneigte Leser, für intelligente Leser bis zur Kategorisierung für denkende Menschen.

Ein Teil der Rezensenten der dreißiger Jahre bescheinigt dem *Mann ohne Eigenschaften* den Besitz einer eigenen individuellen Gesetzmäßigkeit, die allgemein verbindlichen morphologischen Maßstäben und Vorverständnis der Romangattung nicht einzufügen scheint. Diese eigene individuelle morphologische Gesetzmäßigkeit des Musilschen Werkes entspricht weder dem strukturellen Romanmuster noch dem tradierten Erwartungshorizont des Lesers.

Eine Reihe von Rezensenten und Kommentatoren mit einem impliziten konservativen Romanverständnis stellen bloß die Nicht-Zugehörigkeit des *Mann ohne Eigenschaften* zur Gattung Roman fest. Die Ratlosigkeit der Kritiker gegenüber einem Werk, das dem Vorverständnis der Romangattung nicht entspricht, veranlasst, dass einige Rezensenten explizit die Gattungs-Identität des Musilschen Werkes in Frage stellen.

Um diese eigene individuelle Gesetzmäßigkeit des Musilschen Werkes aufzugreifen, bedient sich eine andere Gruppe von Rezensenten einer Reihe heterogener, ja fast disparater Romandefinitionen, und an diesen Romandefinitionen der Rezensenten kann man ablesen, „welchen Abstand, Weg oder Umweg des Verstehens seine inhaltliche Einlösung erfordert hat“.¹⁹ Diese Romandefinitionen stellen mehr ihr eigenes Vorverständnis der Romangattung dar und decken mehr den interpretatorischen Ansatz des jeweiligen Kritikers auf, als eine Deutung des Werkes. Trotzdem kann man erkennen, dass die Rezensionen mit progressivem Romanbegriff Musils Roman mit Autoren des Romans der Moderne, wie etwa Marcel Proust, Hermann Broch, Alfred Döblin, James Joyce und Thomas Mann in Verbindung brachten und den intellektuellen Romangehalt betonen.

Im Rahmen des Wahrnehmungsprozesses der neuen Romanform von Musils *Mann ohne Eigenschaften* erweist sich die Auseinandersetzung mit der Romanhandlung als das Schlachtfeld für die Beurteilung der dichterischen Leistung Musils. Die Diskussion über den Minimalismus²⁰ der Handlung bzw. über die „Auflösung des epischen Kontinuums“²¹ ist maßgebend für seine An- bzw. Aberkennung innerhalb der Romangattung. Bei den

Rezensenten mit formkonservativem Romanverständnis erweist sich die Handlung als spezifisches Gattungsmerkmal des Romans und alle Partien, die die chronologisch fortschreitende Kette von Ereignissen unterbrechen und das literal-narrative Kontinuum auflösen, als episch nicht gattungskonstituierend. Diese Dissoziation des epischen Kontinuums im Musilschen Roman wird sowohl durch das Prinzip der Interruption und der Ausschweifung²² als auch durch das „Prinzip der Statuarik des Kapitels“²³ veranlasst, die einen diskontinuierlichen bzw. retardierenden Handlungsverlauf ergibt, und diese Elemente sind bei den Rezensenten der Anlass für die Betrachtung des *Mann ohne Eigenschaften* als Essay. Der aus dem Minimalismus der Handlung und dem Maximalismus der essayistischen Partien resultierende Reflexionsstil, der weniger Geschehniserzählung als geistige Ideenbewegung intendiert, gehört zur individuellen Gesetzmäßigkeit, die bei dem Roman Musils attestiert wurde. Sie gehören zu den vom Werk herausgestellten Anforderungen, die bei den Rezensenten am häufigsten im Konflikt mit den allgemein gängigen Maßstäben und dem Vorverständnis der Romangattung zu stehen scheinen. In den positiven Besprechungen von Rezensenten mit formkonservativen Romanauffassungen werden sowohl die essayistischen Facetten des Romans als auch die Schönheit der Musilschen Sprache als eine Kompensation für die Handlungsarmut hervorgehoben. Die Rezensenten bieten aber keine Parameter für eine eindeutige Unterscheidung zwischen Sprache und Stil bei Robert Musil. Im Allgemeinen wird das stilistische Können Musils betont. Der Stil diene als Qualitätskategorie und infolgedessen als Maßstab für den Vergleich über Musils Überlegenheit gegenüber anderen Autoren.

Die Kritiker und Rezensenten, die das Werk positiv besprechen, sehen das Werk als Ganzheit, sie versuchen alle an der Gestaltung zur einheitlichen Gestalt beteiligten Formelemente in ihrer Wirksamkeit zu begreifen und beziehen dazu die essayistischen Formelemente in einen Funktionszusammenhang. Sie sehen das Essayistische nicht als Brüchigkeit oder als stilistische Unstimmigkeit des Romans, sondern als ein Element in einem größeren Funktionszusammenhang, das einen besonderen Sinn hat.

Einige der Kritiker, die den Roman positiv besprechen und die eine Vorbeherrschung des Essayistischen über dem Epischen beobachten, minimieren die Rolle der Handlung, und stellen die essayistischen Abschweifungen des Erzählers oder die langen intellektuellen Gespräche positiv in den Vordergrund. Andere Deutungen zeichnen sich durch eine subtilere Auslegung aus, wo das linear vorwärtsschreitende epische Kontinuum nicht im Vordergrund steht, und deswegen nicht zwischen den Kategorien Essay und Roman die Grenze gezogen wird. Sie setzen den Akzent auf den intellektuellen Inhalt der Gespräche.

In diesem Punkt wird Goethes *Wilhelm Meister* als „operationalisiertes Datenelement“²⁴ von den Rezensenten in Verbindung mit dem Musilschen Roman für dessen Deutung gebracht. Aus dieser Assoziation kann man drei Facetten erkennen, worauf sich die Kritiker zur besseren Auffassung des Musilschen Werkes berufen: die eine bezieht sich auf die Gattung Entwicklungsroman, die zweite auf die Intellektualität des Romans und die dritte auf die Ähnlichkeiten in der Komposition beider Romane.

Im zweiten Teil der hier vorliegenden Dissertation werden konstitutive und repräsentative von den Rezensenten gelieferte Deutungsansätze des Musilschen Romans dargeboten, die sowohl Teilaspekte des Musilschen Romans wie auch ihn als Gesamtwerk betreffen. Man kann vier sich einander ergänzende interpretatorische Achsen erkennen: die eine sieht den *Mann ohne Eigenschaften* als eine Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit, dabei betonen die Kritiker die Aktualität des Romans. Die zweite zeigt die Konkretisation des Figurenensembles. Die dritte betont die Psychologiekunst Musils und erkennt eine literarische Verwandtschaft von Musil mit Proust. Die vierte hebt die Intellektualität des Romans hervor, assoziiert sie mit den literarischen Leistungen von Thomas Mann.

Das Unterkapitel „Die Konkretisation des Figurenensembles“ setzt sich mit der facettenreichen Konkretisation der Romangestalten bei den Rezensenten auseinander. Eine dieser interpretatorischen Facetten ist jene Besonderheit, dass die Mehrheit der Kritiker hinter der Romanfigur Dr. Paul Arnheim eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens erkannt haben, nämlich den Magnaten und Politiker Walther Rathenau. Diese Art von Konkretisationen kann direkte Folgen für das Verständnis des Werkes aufweisen, in dem sie die Frage nach der Faktualität bzw. der Fiktionalität des Romans in den Vordergrund rückt, die auf eine Konzeption (bzw. eine Reduktion) des Werkes als Schlüsselroman hindeutet. In dem Zusammenhang sehe ich mit Jost Hermand den Wert der Rezensionen für die Literaturwissenschaft in erster Linie in ihrem Charakter als Quelle für zeitgenössische Information²⁵; Rezensionen sind eine „aufschlußreiche Quelle für jene zeitgeschichtlichen Faktoren [...], die den Mitlebenden als das eigentlich ›Erregende‹ eines bestimmten Werkes erschienen“²⁶.

Das Zeitgenössische, das Zeitlich-Unmittelbare eines literarischen Werkes der Vergangenheit apperzipieren wir nur wie blasse Geister aus der Vergangenheit.²⁷ Im Falle des Musilschen Romans geschieht keine der Konkretisationen aufgrund der Erkennung von intertextuellen Bezügen, sondern aufgrund der Erkennung von äußerlichen Merkmalen. Die Konkretisation der Figur von Dr. Arnheim als Walther Rathenau stützt sich auf den Phänotyp des

„Großschriftstellers“ jener Epoche und auf das äußere Erscheinungsbild des Erben der *Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft* (AEG). Weitere Vorbilder für relevante Romanfiguren wie etwa Eugenie Schwarzwald und Ellen Key für die Figur Diotima, oder Förster für die Figur Lindner, oder Ludwig Klages für die Figur Meingast, oder Graf Harrach und Prinz Alois von und zu Lichtenstein für die Figur Graf Leinsdorf wurden nicht erkannt.²⁸

Heutzutage betrachtet man Walther Rathenau ganz wissenschaftlich als das „Vorbild“ für die Figur des Dr. Paul Arnheim im Musilschen Roman.²⁹ Dessen zeitgenössischer Bezug als beabsichtigter oder misslungener Bauchredner in einem unbeabsichtigten Schlüsselroman (sprich: „Gesellschaftsroman“³⁰, „Sittenroman“³¹, „zeit- und kulturkritischen Roman“³²) ist uns entkommen. Der Duktus, dass zu Arnheim Rathenau „Modell“³³ gestanden haben soll bzw. „Porträt“³⁴ gegessen, wird von mehreren Rezensenten zum Ausdruck gebracht. Die Romanfigur Arnheim wurde als „eine unheimlich durchschauende und entlarvende Charakterisierung Rathenaus“³⁵, „eine Karikatur Rathenaus“³⁶, „ein Bild Rathenaus“³⁷ gesehen.³⁸ Anhand der Konkretisation der Romanfigur Arnheim kann man die Wandlungen in der Wahrnehmung des Musilschen Romans verdeutlichen. Drei Facetten der Rezeption sind zu beobachten: Zum Ersten wird Dr. Arnheim von den meisten Rezensenten automatisch mit Walther Rathenau identifiziert. Aus dieser Identifizierung folgert aber nicht bei jedem Rezensenten automatisch eine Auffassung des Werkes als Schlüsselroman. In der zweiten Facette wird der Roman als eine Kritik an Walther Rathenau verstanden, dies kann als eine Rezeption des Romans als zeitkritisches Dokument betrachtet werden. In der dritten Facette wird ein werkanalytischer Beitrag zur Deutung der Romanstruktur geleistet, insofern die Kommentare in der Romangestalt Arnheim einen Gegenspieler Ulrichs sehen. Dabei ist eine Romankonzeption impliziert, die auf den Oppositionen von Ulrich zu Arnheim basiert; dies erklärt sogar den Titel des Romans, ohne sich auf einen mystischen Hintergrund zu berufen. Die Wahrnehmung des Musilschen Werkes als psychologischer Roman wird im selben Kapitel mit der Rezeption von Proust dargestellt. Diese Facette ist konstitutiv und repräsentativ für die Rezeption des *Mann ohne Eigenschaften*. Sie steht im engen Zusammenhang mit einer Rezeption des französischen psychologischen Romans und des Werkes Marcel Prousts. Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* wird oft in den zeitgenössischen Rezensionen mit Prousts Werk *Auf den Spuren der verlorenen Zeit* assoziiert, diese Assoziation mit Prousts Werk ist abwechselnd explizit und implizit und aus dem Standpunkt des psychologischen Romans betrachtet und positiv beurteilt. Diese Einordnung hat meistens positiven Charakter, da sie als Anerkennung der psychologischen Romankunst Musils dient. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert die breite

literaturhistorische Distanz, die zwischen Musil, den zeitgenössischen Lesern und den heutigen steht: das Werk Jakob Wassermanns wurde zum Maßstab für den Vergleich des psychologischen Könnens im Roman im Sinne eines „operationalisierten Datenelements“ aufgrund seiner Stellung jener Zeit.³⁹

Trotzdem wird die psychologische Veranlagung des Romans nicht bei allen Rezensenten gut geheißen. Drei Facetten sind im Zusammenhang mit der Psychologie im Roman zu erkennen. Musils stilistische Potenz und der psychologische Tiefenblick werden gepriesen, gleichzeitig wird aber auch der Verlust der Konturen, des Mittelpunktes des Romans bemängelt. Dies ist implizit eine Kritik auf die minimalistische Handlung und auf die Dominanz der intellektuellen Gespräche bzw. des romanimmanenten Essayismus.

Die Erwähnung von *Der Zauberberg*, dem Roman Thomas Manns, dient als Referenzpunkt für die Beurteilung des Musilschen Romans in mehreren Rezensionen. Der Hinweis auf den Roman Thomas Manns hat unterschiedliche Facetten, etwa als bloßer Epitheton⁴⁰ bzw. als Vergleich wegen der Ähnlichkeiten beim Zurücktreten der äußeren Handlung, die als ein von beiden Romanen geteiltes narratives Merkmal aufgefasst wird.⁴¹ Der Vergleich beider Autoren ist bloß ein Hinweis auf den Leseaufwand beider Romane.⁴² An den Thomas Mannschen Roman wird die literarische Leistung Musils, insbesondere dessen Intellektualität gemessen.⁴³ Der Bezug auf die Intellektualität und auf den Roman Thomas Manns hat bei den Rezensenten mit einer konservativen romanpoetologischen Auffassung ein negatives Urteil über den Roman veranlasst.

Im dritten Teil der Dissertation, „Die ungleichen Zwillinge des modernen Romans“, wurde eine sowohl rezeptionshistorische als auch komparatistische, kontrastive Untersuchung der Rezeption der Werke dreier Autoren der klassischen Moderne, James Joyce, Alfred Döblin und Hermann Broch, mit Musil in den dreißiger Jahren unternommen, um eine isolierende Betrachtung des Musilschen Romans als Untersuchungsgegenstand bei der Erforschung des Romans der Moderne zu vermeiden. Die Berechtigung für diesen Kontrast liefert selbst der Rezensionskorpus. Die drei Autoren Joyce, Döblin und Broch werden von den zeitgenössischen Kritikern als „operationalisierte Daten“ mehrere Male herangezogen, um sie Musils Roman gegenüberzustellen und ihn damit zu deuten.

Die Literaturkritiklandschaft musste damals in Bezug auf die moderne Literatur ohne philologische Straßen- und Verkehrszeichen auskommen, und lediglich einige vorläufige Schilder waren zur ersten Orientierung aufgehängt: „Der deutsche Joyce“, „Der deutsche Proust“.⁴⁴ Aus diesem Ausgangspunkt war das Überprüfen des Kenntnisstandes der Rezensenten bezüglich des Begriffs „Roman der Moderne“ anhand der zitierten Werke

notwendig. Damit wurde eine partielle Lösung für die Ansprüche Vodičkas⁴⁵ gegeben, da Vodičkas Ansprüche den Rahmen jeder Dissertation sprengen.⁴⁶ Dieser Kontrast in der Rezeption diene als eine skizzierende Rekonstruktion der literarischen Norm und des Komplexes literarischer Postulate einer Zeit bzw. einer Rekonstruktion der Literatur einer Epoche, d. h. der Werkmenge, die Gegenstand der lebendigen Wertung ist, und einer Beschreibung der Hierarchie der literarischen Werte einer Zeit.

Im Vordergrund war zu veranschaulichen, wie fundiert die Bildung von zeitgenössischen Deutungskonstellationen wie etwa „Musil-Broch-Joyce und Musil-Broch-Kafka“⁴⁷ war.

¹ Ferner in: *Klagenfurter Ausgabe*. (KA). *Kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften*. Herausgegeben von Walter Fanta, Klaus Amann und Karl Corino. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Alpen-Adria Universität Klagenfurt. DVD-Edition 2009.

² Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Reinbek: Rowohlt, ¹⁷2003. S. 197.

³ Hans Robert Jauß: „Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft“. In: Rainer Warning (Hrsg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München: Fink, 1975. S. 126-162, hier S. 137.

⁴ Gotthart Wunberg: „Modell einer Rezeptionsanalyse kritischer Texte“. In: Gunter Grimm (Hrsg.): *Literatur und Leser*. Stuttgart: Reclam, 1975. S. 119.

⁵ Hans Robert Jauß: *Literaturgeschichte als Provokation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970. S. 193.

⁶ Peter V. Zima: *Komparatistik. Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft*. Tübingen: Francke, 1992. S. 166.

⁷ Wolfgang van Rinsum: „Literaturbetrachtung“. In: Hermann Stadler und Karl Dickopf (Hrsg.): *Literatur*. Frankfurt am Main: Fischer, ⁷1983. S. 9-59, hier S. 29.

⁸ Ich beziehe mich hier auf die Feststellung Terry Eagletons, die besagt, dass jede historische Epoche für ihre eigenen Zwecke ihre eigenen vergangenen Autoren konstruiert und jede historische Epoche in deren Texten Elemente von unterschiedlichem Wert findet, obgleich dies nicht unbedingt dieselben sind. Und in dieser Hinsicht sei ›Unser‹ Homer weder identisch mit dem Homer des Mittelalters, noch sei ›unser‹ Shakespeare der seiner Zeitgenossen: „Mit anderen Worten werden alle literarischen Werke, sei es auch unbewußt, von den Gesellschaften, die sie lesen, ›neu geschrieben‹: tatsächlich gibt es keine Lektüre eines Werkes, die nicht auch ein ›Neu-Schreiben‹ wäre. Kein Werk, auch keine Bewertung eines Werks, kann einfach einer anderen Gruppe von Menschen übergeben werden, ohne nicht in diesem Prozeß vielleicht fast bis zur Unkenntlichkeit verändert zu werden. Das ist auch ein Grund, warum das, was als Literatur zählt, eine bemerkenswert instabile Angelegenheit ist“. Terry Eagleton: *Einführung in die Literaturtheorie [Literary Theory. An Introduction]* (Elfi Bettinger und Elke Hentschel Übers.). Stuttgart, Weimar: Metzler, ⁴1997. (Sammlung Metzler; Bd. 246) S. 14.

⁹ Wolfgang van Rinsum: „Literaturbetrachtung“. In: Hermann Stadler und Karl Dickopf (Hrsg.): *Literatur*. Frankfurt am Main: Fischer, ⁷1983. S. 9-59, hier S. 29.

¹⁰ Ernst Blass: „Robert Musils neues Werk“. In: *Berliner Tageblatt*, 21. Nov. 1930 [I 53].

¹¹ Siehe Ernst Kaiser: „*Der Mann ohne Eigenschaften*: Ein Problem der Wirklichkeit“. *Merkur* Nr. 113, XI. Jg. 1957, S. 675-676; Adolf Frisé: „Nachwort zur 5. Auflage 1960“. *Der Mann ohne Eigenschaften. Gesammelte Werke I*. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1960; Adolf Frisé: „Angriff auf eine Edition“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. September 1962; Ernst Kaiser u. Eithne Wilkins: „In Sachen Robert Musils“. *FAZ*, 14. September 1962; Wilhelm Bausinger: „Musils mystische Wandlung?“ *FAZ*, 6. u. 13. 10. 1962; L. Hartenstein: „Robert Musils schwieriges Erbe. Der Streit um den Nachlaß des großen Romandichters“. *Christ und Welt*, 9. Nov. 1962; Helmut Arntzen: „Der Mann ohne Eigenschaften. Aber nicht von Musil“. *Neue deutsche Hefte*, März/April 1963; W. Böhlich: „Kontroversen über den *Mann ohne Eigenschaften*. Robert Musils schwieriges Werk. Lehren aus einer unhaltbaren Kritik“. *FAZ*, 22. 6. 1963; L. Hartenstein: „Ein Buch mit sieben Siegeln. Wie sah der *Mann ohne Eigenschaften* aus? Eine provozierende Untersuchung über Robert Musils Werk“. *Christ und Welt*, 29. 11. 1963; Armin Kesser, Dieter Kühn, Cesare Cases: „Musil und seine Interpreten“. *Merkur* Nr. 193, 18. Jg. Heft 3. März 1964.

¹² Walter Fanta erkennt folgendes „Strickmuster“ in den fußnotenreichen Traktaten der angehenden Schriftgelehrten an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten: „ein Philosoph, ein Theoretiker, eine Theorie, ein Programm, eine Methode, eine Methodologie, eine neue Mode wird an den Roman herangetragen und dessen Text wird zum Zweck der Identifizierung mit der jeweiligen Theorie oder Methode bis zur Unkenntlichkeit ausgeweidet“.

-
- Walter Fanta: www.literaturhaus.at/buch/fachbuch/rez/reichranicki/ (13. Nov. 2002).
- ¹³ Jean-Francois Peyret: „Von jenen, die auszogen, den *Mann ohne Eigenschaften* zu verstehen. Zu Musils fragwürdiger Aktualität“. In: Uwe Baur und Elisabeth Castex (Hrsg.): *Robert Musil. Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Athenäum, 1980. S. 31-45, hier S. 31.
- ¹⁴ Axel Eggebrecht: „*Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Kulturwille*, Leipzig, März 1933 [II 77; II 78].
- ¹⁵ Pierre Bourdieu: *Die Regel der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* (übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer). Frankfurt: Suhrkamp, 1999. S. 345.
- ¹⁶ E. M.: „Zur Psychologie der Zeit. Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Blätter der städtischen Volksbüchereien*, Sept. 1931 [I 255].
- ¹⁷ E. M.: „Zur Psychologie der Zeit. Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*“ [I 255].
- ¹⁸ Ludwig Marcuse: „Hinweis auf ein Meisterwerk“. In: *Das Tagebuch*, Berlin, 6. Dez. 1930 [I 62-64]; Ferner in L. M.: „Robert Musil“. In: *Kattowitzer Zeitung*, 3. Okt. 1931 [I 257].
- ¹⁹ Hans Robert Jauss: *Literaturgeschichte als Provokation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970. S. 193.
- ²⁰ Siehe Matthias Luserke: *Robert Musil*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1995. S. 86.
- ²¹ Phillan Joung: *Passion der Indifferenz. Essayismus und essayistisches Verfahren in Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften*. Münster: LIT Verlag, 1997. (Zeit und Zeit; 11) S. 129.
- ²² Phillan Joung: *Passion der Indifferenz*. Ebenda.
- ²³ Ursula Link-Heer: „Fragment und Roman. Notizen zu Proust und Musil“. In: Arlette Camion, Wolfgang Drost (Hrsg.): *Über das Fragment. Du Fragment. Band IV der Kolloquien der Universitäten Orleans und Siegen*. Heidelberg: Carl Winter, 1999. S. 85-125, vgl. insbesondere S. 111-112.
- ²⁴ Gotthart Wunberg bezeichnet „operationalisierte Daten“ als die Verwendung von Daten durch Rezipienten mit kritischer Intention. Vgl. G. Wunberg: „Modell einer Rezeptionsanalyse kritischer Texte“. In: Gunter Grimm (Hrsg.): *Literatur und Leser*. Stuttgart: Reclam, 1975. S. 119-133, hier S. 124.
- ²⁵ Für Hermand steht der Informationswert der Rezension weit über ihrem „ästhetischen“ Wert: „Im Hinblick auf die bloße Information ist es daher für die Literaturwissenschaft relativ gleichgültig, wie gut oder wie miserabel eine Rezension geschrieben ist. Manchmal sind es gerade die ›brillanten‹ Besprechungen, mit denen man als Literaturhistoriker besonders wenig anfangen kann, da man in ihnen mehr über das psychologische Make-up des jeweiligen Rezensenten als über das besprochene Werk erfährt. Langweiler und Pedanten, die bloß referieren, sind hier oft viel brauchbarer, da man von ihnen einfach mehr erfährt. Ähnliches gilt für die Informationen zum wirkungsgeschichtlichen Aspekt eines bestimmten Werkes oder Autors, die man aus den Besprechungen gewinnen kann. Auch hier entscheidet für den Literaturhistoriker nicht in erster Linie die Qualität einer Rezension, sondern eher die numerische Häufigkeit und der geographische Streubereich, in denen sich die wahre Wirkung des jeweils beforschten Literaturproduktes manifestiert. Es ist eben nicht nur wichtig zu wissen, daß Leute wie Varnhagen von Ense und Immermann ein paar lobende Worte über Heines frühe *Reisebilder* geschrieben haben, sondern daß es daneben Legionen giftsprühender Afterrezensenten gab, die sich gar nicht genug tun konnten, die *Harzreise* als eine ›übelriechende Kloake‹ oder den *Le Grand* als eine Beleidigung der heiligen Dreieinigkeit zu diffamieren, was in der Biedermeierzeit noch als eine Todsünde galt. Wer dies nicht wahrnehmen will, wird kaum in der Lage sein, Heines Exilsituation nach 1831 und seine allgemeine Einstellung zu Deutschland in der richtigen Perspektive zu sehen.“ Jost Hermand: „Vom Gebrauch der Rezension“. In: Olaf Schwenke (Hrsg.): *Kritik der Literaturkritik*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer, 1973. S. 32-47, hier S. 32.
- ²⁶ Jost Hermand: „Vom Gebrauch der Rezension“. Ebenda S. 32.
- ²⁷ Andere Züge nimmt auch das Zeitgenössische an: die unmittelbare Identifikation nicht mehr der Romanfiguren sondern mit den Romanfiguren. Ohne Anachronismus behauptet der Schweizer Kritiker Carl Seelig: „wir sind der MoE“. Heute würden die Wenigsten von Ulrich im Musilschen Roman mit Paul Stefan behaupten, dass Ulrich „ein typischer Österreicher“ sei, noch Wenigere sprechen über Ulrich generalisierend als „den Vorkriegs-Österreicher“. Andererseits identifiziert sich Oskar Maurus Fontana so sehr mit der Romanfigur Ulrich, dass er behauptet: „Wenn der Mann ohne Eigenschaften den Irrgarten der Zeit durchstreift und nirgendwo verweilt, weil es sich nicht lohnt; wenn die Qual des Sichentscheidenmüssens ihn förmlich spaltet, und er sich doch nicht entscheiden kann – so sind wir dieser Mann ohne Eigenschaften und sind auch die Zeit selber, die den Menschen verwirrt, die ihn zwingt, gegen sich selber zu leben [...]“. Oskar Maurus Fontana: „Der neue Roman Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Berliner Börsen Kurier*, 6. Dez. 1930 [I 67-69]. Vgl. auch: Carl Seelig: „Robert Musil's Nachlaßroman“. In: *Berner Tagblatt*, 28. Juni 1933 [II 98; II 105]; Carl Seelig: „Neue Bücher aus altbewährten Verlagen“. In: *Luzerner Tagblatt*, 23. September 1933 (II 116; I 308). Vgl. auch Paul Stefan: „Der Mann ohne Eigenschaften“. In: *Die Stunde*, Wien, 30. Dez. 1930 [I 115].
- ²⁸ Siehe Eithne Wilkins: „Gestalten und ihre Namen im Werk Robert Musils“. In: *Text + Kritik*, Nr. 21/22 Robert Musil (Dezember 1968), S. 48-58.
- ²⁹ Siehe Eithne Wilkins: „Gestalten und ihre Namen im Werk Robert Musils“. S. 48.
- ³⁰ *Jahrbuch der Bibliophilen*, Wien, 1929/1930 [I 24] und *Jahrbuch der Bibliophilen und Literaturfreunde*, Wien, 1934 [II 129] und *Danziger Landeszeitung*, Danzig, 29. Mai 1934 [II 127].

- ³¹ Efraim Frisch: „Der Horizont“. In: *Europäische Revue*, 7, 1931 [I 14]; und in einer anonymen Rezension in *Jahrbuch der Bibliophilen und Literaturfreunde*, Wien, 1934 [II 129].
- ³² B. Guillemin „Robert Musil: *Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Magdeburgische Zeitung*, 4. Januar 1931 [I 123].
- ³³ Alice Schmutzer: „Robert Musil und sein österreichischer Roman“. In: *Neue Freie Presse*, Wien, 7. Jänner 1932 [I 284; I 285].
- ³⁴ Manuskript des *Ostmarken-Rundfunks*, Königsberg, 6. Febr. 1931 [I 142-147].
- ³⁵ H. M. [Heinrich Mühsam]: „Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Der zweite Band des Romans“. In: *Vossische Zeitung*, Berlin, 5. März 1933 [II 64].
- ³⁶ X. Y. Z. [Julian Weisz]: „Geschichten – ohne Geschichten. Die geistreichen und die allzu geistreichen Romanciers“. In: *Pester Lloyd*, Budapest, 10. Febr. 1931 [I 152].
- ³⁷ Maria Conzen: „Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Der Gral*, Sept. 1931 [I 253; I 254] und das Typoskript von dem *Westdeutschen Rundfunk*, Köln, o. D. [I 19-23].
- ³⁸ Auf diesen Begriff beziehen sich auch [I 52], [I 55], [I 62-64], [I 108], [I 111], [I 115], [II 142-147], [I 155], [I 179], [I 187-192], [I 166], [I 204], [I 228], [I 239], [I 255], [I 268-271], [I 257], [I 261], [I 284], [I 303], [II 46], [II 131-137].
- ³⁹ Vgl. sk.: „Zeit-Literatur. Vortrags-Veranstaltung im Museum“. In: *Mühlheimer Zeitung*, 22. Okt. 1931 [I 262].
- ⁴⁰ Oskar Katann nennt den Musilschen Roman den „österreichischen *Zauberberg*“. Oskar Katann: „Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Literarische Handweiser*, Freiburg, Febr. 1931 [I 141; I 281].
- ⁴¹ Der Dichter Ernst Blass apostrophiert das Buch Musils als einen „Roman des Stilliegens wie Thomas Manns *Zauberberg*“. Ernst Blass: „Robert Musils neues Werk“. In: *Berliner Tageblatt*, 21. Nov. 1930 [I 53]. Ferner in: Ernst Blass: *Der Leser sieht eine neue Welt. Literarische Aufsätze*. Thomas B. Schumann (Hrsg.). Hürth bei Köln: Edition Memoria, 2009. S. 111.
- ⁴² Etwa bei H. Schwamborn; er findet nur Gemeinsamkeiten in dem Leseaufwand beider Romane: Musils Werk sei „eine Zumutung an Aufmerksamkeit und Hingabe des Lesers, die etwa den *Zauberberg* Thomas Manns bei weitem in Schatten stellt“. H. Schwamborn: „Romane und Erzählungen. Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: *Kölnische Volkszeitung*, 4. Juni 1933 [II 101; II 102].
- ⁴³ Ein weitere Facette der Wahrnehmung der Intellektualität des Werkes ist die Zuerkennung eines „Kompendium“- bzw. „Enzyklopädie“-Charakters des Romans. Siehe dazu Dr. C. A. W.: [Titellose Rezension]. In: *Hannoverscher Anzeiger*, 19. Dez. 1930 [I 87]. (H. M.) [Heinrich Mühsam]: „Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Der zweite Band des Romans“. In: *Vossische Zeitung*, Berlin, 5. März 1933 [II 64]; Dr. La. in: *Express-Information*, Innsbruck, 10. Juni 1933 [I 305].
- ⁴⁴ Gert Kalow: „Robert Musil“. *Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Otto Friedmann & Otto Mann, Bd. II., 4. veränderte und erweiterte Aufl. Heidelberg: Wolfgang Rothe. 1954. S. 175.
- ⁴⁵ Felix Vodičkas Ansprüche einer Rezeptionsgeschichte sind folgende:
1. Rekonstruktion der literarischen Norm und des Komplexes literarischer Postulate einer Zeit.
 2. Rekonstruktion der Literatur einer Epoche, d. h. der Werkmenge, die Gegenstand der lebendigen Wertung ist, und Beschreibung der Hierarchie der literarischen Werte einer Zeit.
 3. Studium der Konkretisationen literarischer Werke (zeitgenössischer und vergangener), d. h. Studium der Form eines Werkes, auf die wir im Verständnis der gegebenen Zeit stoßen (namentlich in der kritischen Konkretisation).
 4. Studium des Wirkungsbereichs eines Werkes im literarischen und außerliterarischen Bereich.
- Felix Vodička: *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München: Wilhelm Fink, 1976. S. 62.
- ⁴⁶ Ein solches Gebiet lässt sich von einem Individuum gar nicht bewältigen, dazu gehört ein ganzes Team. Vgl. Jost Hermand: „Vom Gebrauch der Rezension“. In: Olaf Schwenke (Hrsg.): *Kritik der Literaturkritik*. S. 36.
- ⁴⁷ Gudrun Brokoph-Mauch: „Robert Musils und Hermann Brochs persönliches Verhältnis in ihrem Briefwechsel“. In: Josef Strutz und Endre Kiss (Hrsg.): *Genauigkeit und Seele. Zur österreichischen Literatur seit dem Fin du Siècle*. München: Fink, 1990. S. 67-82. Ferner in: Gudrun Brokoph-Mauch (Hrsg.): *Robert Musil. Essayismus und Ironie*. Tübingen: Franke, 1992. S. 173-185, hier S. [1990:] 68 bzw. [1992:] S. 173.



Registry number: DEENK/156/2015.PL
Subject: Ph.D. List of Publications

Candidate: Gerardo Hugo Alvarez Garcia
Neptun ID: FR7L4D
Doctoral School: Doctoral School of Literature

List of publications related to the dissertation

Foreign language international book chapter(s) (4)

1. **Alvarez, G.:** Rezeption und Transfer von Robert Musils Mann ohne Eigenschaften im hispanoamerikanischen Kulturraum.
In: Interkulturelle Erkundungen. Leben, Schreiben und Lernen in zwei Kulturen. Ed.: Andrea Benedek, Renata Crisan, Szabolcs János-Szatmári, Peter Lang, Frankfurt am Main, 273-284, 2012. ISBN: 9783631634820
2. Czap, I., **Alvarez, G.:** Wirklich unbekannt?: Zum Kanonisierungsprozess von Robert Musils Mann ohne Eigenschaften.
In: Kanon und Literaturgeschichte : Beiträge zu den Jahrestagungen 2005 und 2006 der ehemaligen Werfel-StipendiatInnen. Hrsg.: Arnulf Knaf, Praesens, Wien, 73-93, 2010. ISBN: 9783736906050
3. Czap, I., **Alvarez, G.:** Musils und Brochs Wanderungen in den deutschsprachigen Literaturgeschichten am Beispiel von Paul Fechter und Adalbert Schmidt.
In: Österreichische Literatur ohne Grenzen : Gedenkschrift für Wendelin Schmidt-Dengler. Hrsg.: Attila Bombitz, Renata Cornejo, Slawomir Piontek, Eleonora Ringler-Pascu, Praesens, Wien, 73-86, 2009.
4. **Alvarez, G.:** El retablo de las maravillas: Juan García Ponce y Der Mann ohne Eigenschaften.
In: Pensées - Pensieri - Pensamientos : Dargestellte Gedankenwelten in den Literaturen der Romania. Festschrift für Werner Helmich. Hrsg.: Klaus-Dieter Ertler, Stegbert Himmelsbach, LIT Verlag, Wien, 475-491, 2006. ISBN: 3700005067





Foreign language scientific article(s) in Hungarian journal(s) (1)

5. **Alvarez, G.:** Die Konkretisation des Figurenensembles in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften: Dr. Arnheim als Rathenau.
Werkstatt. 10, 17-45, 2015. ISSN: 1585-3667.

List of other publications

Foreign language international book(s) (1)

6. Seler, E., Seler-Sachs, C., **Alvarez Garcia, G.H.:** Cartas de viaje desde México. Universidad Nacional Autónoma de México, México, 282 p., 2008. ISBN: 9789703249091

Foreign language Hungarian book chapter(s) (1)

7. **Alvarez, G.:** La literatura del Boom latinoamericano en traducción al alemán.
In: El reverso del tapiz : La traducción literaria en el ámbito hispánico : VII. Coloquio Internacional. Ed.: Amelia Blas, Gabriella Menczel, László Scholz, Instituto Cervantes, Budapest, 113-125, 2008.

Foreign language international book chapter(s) (5)

8. **Alvarez, G.,** Czap, I.: Zwischen Märchen und Erinnerung: Joseph Roths Monarchismus.
In: Gedichte und Geschichte : Zur poetischen und politischen Rede in Österreich : Beiträge zur Jahrestagung der Franz Werfel-StipendiatInnen am 16. und 17. April 2010. Hrsg.: Arnulf Knafel, Praesens, Wien, 93-112, 2011. ISBN: 9783706906432
9. Czap, I., **Alvarez, G.:** "Die einen raus - die anderen rein": Moderne österreichische Autoren in deutschen Literaturgeschichten von Paul Fechter und Adalbert Schmidt.
In: Wissenschaften im Dialog : Studien aus dem Bereich der Germanistik: II. Internationale Germanistentagung in Oradea/Nagyvárad/Grosswardein, 20.-22. Februar 2008. Hrsg.: Szabolcs János-Szatmári, Siebenbürgischer Museum-Verein · Partium Verlag, Klausenburg; Grosswardein, 239-254, 2008.



10. Czap, I., **Alvarez, G.**: Platos Höhle: Anmerkungen zu den Herausforderungen der Rezeption und des Transfers österreichischer Literatur.
In: Germanistik ohne Grenzen : Studien aus dem Bereich der Germanistik I : Internationale Germanistentagung "Germanistik ohne Grenzen": Oradea 15.-17. Februar 2007. Hrsg.: Szabolcs János-Szatmári, Siebenbürgischer Museum-Verein : Partium Verlag, Klausenburg; Grosswardein, 149-172, 2007.
11. **Alvarez, G.**: Bibliografía de Caecilie Seler-Sachs.
In: Eduard y Caecilie Seler: Sistematización de los estudios americanistas y sus repercusiones. Ed.: Renata von Hanffstengel, Cecilia Tercero Vasconcelos, UNAM, Instituto de Investigaciones Antropológicas : Inst. de Inv. Históricas : Inst. Nacional de Antropología e Historia : Inst. de Inv. Interculturales Germano-Mexicanas, México, 393-404, 2003. ISBN: 9703209564
12. **Alvarez, G.**: Bibliografía de Eduard Seler.
In: Eduard y Caecilie Seler: Sistematización de los estudios americanistas y sus repercusiones. Ed.: Renata von Hanffstengel, Cecilia Tercero Vasconcelos, UNAM, Instituto de Investigaciones Antropológicas, México, 351-392, 2003. ISBN: 9703209564

Hungarian conference proceeding(s) (2)

13. Czap I., **Alvarez G.**: A germanisztika ideológiai instrumentalizálása: Cenzúra, eszközösítés és igazolás az egykori szocialista országok germanisztika-gyakorlatában.
In: RODOSZ : Tanulmányok : 2003. I. Új Narratívák(?) : Fiatal kutatók tanulmányai az irodalom- és társtudományok köréből. Szerk.: T. Szabó Levente, Virginás Andrea, Kriterion Könyvkiadó, Kolozsvár, 233-238, 2004. ISBN: 9732607653
14. Czap I., **Alvarez G.**: Előszó Hermann Broch Bergroman című művének teljes értelmezéséhez.
In: RODOSZ - Tanulmányok 2001 : I. Diskurzusok, Perspektívák, Relevanciák. Szerk.: Szabó Levente, Tóth Zsombor, Kriterion Könyvkiadó, Kolozsvár, 263-272, 2001. ISBN: 9732606770

The Candidate's publication data submitted to the iDEa Tudóstér have been validated by DEENK on the basis of Web of Science, Scopus and Journal Citation Report (Impact Factor) databases.

12 August, 2015